

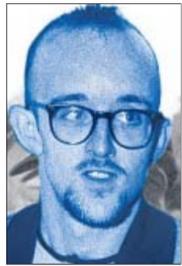
ZUM TAGE

Tanzende Linien

Von Ralf Sziogoleit

Er wuchs mit Cartoons und Comics auf, und während die anderen Kinder in Kutztown (Pennsylvania) Baseball oder Karten spielten, zeichnete er. 1976, als er 18 war, ging Keith Haring nach Pittsburgh, um Werbegrafik zu studieren, wechselte aber schon zwei Jahre später – die erste Einzelausstellung lag gerade hinter ihm – nach New York, wo ihn das Graffiti-Writing im öffentlichen Raum faszinierte und inspirierte. Er betrachtete die Straße als seinen Arbeitsplatz: Als Bildermacher jenseits von Kunst und Kommerz setzte er Signale an Brennpunkten des Lebens. Besondere Aufmerksamkeit erregten seine von der Zeichensprache der Alltagskommunikation geprägten Kreidezeichnungen auf leeren Werbeflächen in der U-Bahn. Mit seinen „tanzenden Linien“ bemalte Haring aber auch Kunststoff, Metall und gefundene Gegenstände. Er nahm an Ausstellungen teil und wurde in der Kunstwelt be-

kannt; die Kasseler documenta 7 im Jahr 1982 präsentierte Arbeiten von ihm. Bald war er populär genug, um mit seiner Kunst viel Geld zu verdienen. Er produzierte Gemälde auf Leinwand und reiste durch die Welt, um Wände in großen Städten zu bemalen, 1986 auch ein Stück Mauer in Berlin. Er entwickelte Zeichen, die er



„Ikonen“ nannte: den bellenden Hund im Strahlenkranz, das krabbelnde Baby, den gelben Engel und den roten Superman mit Drachenschwanz. Seine Bilder zeichneten sich durch prägnante Linienführung und leuchtstarke Farben aus, und obwohl sie vorwiegend heiter wirkten, bezogen sich die Inhalte häufig auf Gewalt, Geld und Sex, auf Religion und Rassismus. Als Schreckenszeichen für Aids, das bei ihm 1988 diagnostiziert wurde, malte der auch in der Schwulenzene sehr aktive Künstler durchbohrte Herzen und schwarze spitze Zangen. Heute vor 20 Jahren erlag Keith Haring im Alter von knapp 32 Jahren der Immunschwächekrankheit.

Lebensentwürfe und was aus ihnen werden kann

Von Kerstin Starke

Hof – Eine „emotionale Reise“ verheißt Regisseurin Helga Fleig am Sonntag bei der gut besuchten Matinee im Theater-Bistro den Besuchern der Vorstellungen von „...oder Argentinien“. Das Stück wird am Donnerstag im Theater Hof uraufgeführt.

Es geht um zwei Paare, von denen vor allem die Frauen gut und lange mit einander befreundet sind; so eng, dass sie irgendwann einmal vereinbart haben, auf Kinder zu verzichten und stattdessen Karriere zu machen. Als Margret nun doch schwanger wird und sich vehem-

ent gegen die Anweisungen von Autorin Alexandra Helmig an, der Großstadtschwelgerei von Buenos Aires – eine Kulisse, die sich nur schwer auf die kleine Studio-Bühne zaubern lässt. Ausstatter Thomas Mogendorf hat sich aus diesem Grund und auch, weil die Wechsel der Schauplätze sehr rasch erfolgen müssen, mit der Regisseurin auf

ga Fleig, die in Hof ein gern gesehener Regie-Gast ist, „berichtet von auseinander driftenden Lebensentwürfen und hat viel mit Sehnsucht zu tun.“ Daher setze sie auch Musik ein, um die Aussagen des Stückes zu unterstützen.



Das Produktionsteam der Uraufführung, von links: Ausstatter Thomas Mogendorf, Regisseurin Helga Fleig und Chefdramaturg Thomas Schindler mit Autorin Alexandra Helmig. Foto: kst

ment für das Kind ausspricht, ist Anne konsterniert und fühlt sich irgendwie verraten. Doch die Freundschaft zu Margret ist nicht die einzige ihrer Beziehungen, die im Laufe des Jahres, das die Handlung abbildet, in die Brüche geht: Auch ihre einst so symbiotische Ehe mit Johannes ist längst nicht mehr das, was sie einmal war; und sogar ihr Liebhaber Luis, mit dem sie eine so schöne Affäre ohne Verpflichtung und ohne Gefühle hatte, lässt sie fallen, weil er mit einer anderen Frau ein Kind bekommt. Ausgerechnet „Das Stück“, beschreibt Hel-

ga Fleig, eine abstrakte Lösung verständigt, die mit viel Projektionsfläche im Raum, aber auch in den Kostümen arbeitet; die Darsteller, die permanent alle auf der Bühne zu sehen sind und so signalisieren, dass die Zeit auch außerhalb des Geschehens weiterläuft, agieren auf einer Plattform ohne Möbel.

Die Inszenierung legt sich somit nicht auf bestimmte Zeiten oder Orte fest, die Aussage bleibt allgemein gültig. „Das Stück geht über den oberflächlichen Dialog hinaus“, lobt auch Regisseurin Fleig und macht damit Appetit auf die Uraufführung.

Bibliothek Judaica Europeana kann die Arbeit aufnehmen

Frankfurt/Main – Die Bibliothek Judaica Europeana, die einen Zugang zu den jüdischen Kulturgütern Europas bieten will, kann ihre Arbeit aufnehmen. Wie die Goethe-Universität Frankfurt mitteilt, wird das Vorzeigeprojekt mit 1,5 Millionen Euro von der Europäischen Union gefördert. Zehn Institutionen in Frankfurt, Lon-

don, Athen, Bologna, Budapest, Paris, Rom und Warschau kooperieren bei der Judaica-Sammlung. Die Frankfurter Universitätsbibliothek, die europaweit die größten Bestände gesammelt und seit 1998 digitalisiert hat – insgesamt wurden mehr als 20.000 Bände zusammengetragen – übernimmt die Leitung des Projekts.

Revue | Johannes Heesters reißt sein Publikum in Bad Elster zu Beifallsstürmen hin. Mit 106 Jahren hat der Entertainer nichts von seinem Charme eingebüßt.

Von Andrea Herdegen

Bad Elster – Die riesige Schwarzweiß-Fotografie zeigt einen jungen, schneidigen Mann, der keck von der Bühne blickt. Eine dunkle Haarsträhne hängt ihm frech in die Stirn, wache Augen leuchten. Ein bunter Seidenschal ist leger um seinen Hals geschwungen. Aufgenommen wurde das Bild vor mehr als 80 Jahren. Heute steht der jugendliche Akteur von einst davor und wird im König-Albert-Theater mächtig gefeiert: Johannes Heesters, „Jopie“ genannt, 106 Jahre alt. Das Haar ist inzwischen schlohweiß geworden, der kecke Ausdruck aber ist unverändert.

Er ist der charismatische Star, der an diesem Nachmittag alle anderen – viel, viel jüngeren – Mitwirkenden in den Schatten stellt. Vom Publikum wird er voller Liebe aufgenommen und mit Beifall begrüßt. „Jopie – Eine Jahrhundert-Revue“ heißt die musikalische Schau des Salonorchesters Weimar, die anhand von geschichtlichen Ereignissen das Leben des Schauspielers und Sängers erzählt.

Heesters kommt erst nach einer halben Stunde auf die Bühne und verbeugt sich demütig vor seinem begeisterten Publikum. „Das war ein Applaus – und was für einer“, freut sich der Entertainer und betont, dass es für ihn eine große Ehre sei, zum ersten Mal in Bad Elster aufzutreten. „Als Dank singe ich ein Liedchen für Euch – wenn es noch geht“, kokettiert er mit seinem Alter und stimmt „Ich knüpfte manche zarte Bande“ aus dem „Bettelstudent“ an. 1936 hat „Jopie“ in

Ehrenkünstler

Im Anschluss an das Konzert wurde Johannes Heesters vom König Albert Theater als „Ehrenkünstler“ ausgezeichnet worden. Heesters habe durch seine Popularität und Ausstrahlung zur künstlerischen Dimension des Theaters beigetragen heißt es in der Begründung.



Johannes Heesters – auch noch mit 106 ein charismatischer Entertainer. Bei seinem anrührenden Auftritt in Bad Elster – hier mit Ehefrau Simone Rethel-Heesters – zog er das Publikum in seinen Bann. Foto: ah

der Verfilmung dieser Operette an der Seite von Carola Höhn und Marika Röck die Hauptrolle gespielt.

Heiter zeigt sich der Grandseigneur kultiviert-antiquarischer Operettenherrlichkeit bei seinem Auftritt. Es ist spürbar, welche enorme Freude es ihm macht, auch in seinem 107. Lebensjahr auf der Bühne zu stehen. Damit die Darbietung gelingt, hat Heesters seinen Klavierbegleiter Florian Fries dabei. Aufrecht steht die Legende, stützt sich dabei am Flügel ab und verlässt sich ganz auf den Mann am Piano. So flüstert Fries „Jopie“ ein, welcher seiner zeitlosen Schlager als nächster kommt. Der junge Mann kümmert sich, nimmt die Hand des seit einiger Zeit erblindeten Meisters, damit dieser spürt, dass er an seiner Seite ist. „Es ist eine Freude, wie wir beide

uns verstehen“, lobt Heesters.

Zum Entzücken der Zuhörer interpretiert er mit Verve das Auftrittslied des Grafen Danilo aus der „Lustigen Witwe“, auf die alle schon gewartet haben: „Da geh ich ins Maxim“. In den donnernden Beifall hinein verbeugt sich Heesters und winkt ins Publikum, das er gar nicht mehr sehen kann. „Ich spüre, Ihr Beifall kommt von Herzen“, stellt er fest.

Emotionale Zeitreise

Die emotionale Zeitreise geht ins Finale, als der 106-Jährige ein „verbotenes Liedchen“ ankündigt, welches ihm aber sehr gut gefällt: „Da nehme ich mir eine kleine Zigarette“ trägt er schelmisch vor. Dann ruft er nach „Poppi“, seiner Frau, mit der er „seit 17 Jahren sehr, sehr glücklich ist“. Im schwarzen Abendkleid kommt Simone Rethel-Heesters zu ihrem Mann auf die Bühne. Arm in Arm stehen die beiden da und Herzen sich. Eine anrührende Szene, im Publikum werden ein paar Tränen weggewischt.

„Jopie“ bittet seine Frau, mit ihm zu singen: „Durch Dich wird diese Welt erst schön.“ Aus der angekündigten einen Zugabe werden drei, und Johannes Heesters lässt am Ende den Publikumschor noch die holländische Weise von der „Mole“ anstimmen. „Wunderbar, wunderbar haben die Mädchen gesungen, nur die Männer haben einfach aufgehört“, stellt er trocken fest. In den donnernden Schlussapplaus hinein – längst hält es im Theater niemand mehr auf den Sitzen – sagt Johannes Heesters voller Elan: „Sie haben es hier in Bad Elster sehr schön. Ich möchte hierher gerne noch einmal zurückkommen.“

Die Berlinale zeigt Welten aus den Fugen

Filmfestspiele | Mit Heisenbergs „Der Räuber“ ist gestern der erste von drei Beiträgen mit deutscher Beteiligung ins Bären-Rennen 2010 gestartet.

Berlin – Ein Premieren-Reigen sondersgleichen – das ist die Berlinale. Noch bis zum Sonntag präsentieren die 60. Internationalen Filmfestspiele Stars, Glamour, aber vor allem viele interessante Filme. Gestern ist der erste Wettbewerbsbeitrag mit deutscher Beteiligung gestartet: das Drama „Der Räuber“ von Regisseur Benjamin Heisenberg. Die österreichisch-deutsche Koproduktion handelt von einem Marathonläufer, der sich zugleich als professioneller Bankräuber verdingt. Daneben sind zwei weitere deutsche Filmemacher im Bären-Rennen: Oskar Roehler stellt das Drama „Jud Süß – Film ohne Gewissen“ vor und Burhan Qurbani erzählt in „Shahada“ von jungen Muslimen in Berlin.

Wo sich die Film-Fachwelt

trifft, werden traditionell auch Auszeichnungen verliehen. Jüngster Preisträger ist die Liebeskomödie „Salami Aleikum“, die gestern Abend mit dem Preis der deutschen Filmkritik für den besten Debütfilm 2009 ausgezeichnet wurde. Außerdem darf sich der junge australische Filmemacher Bryn Chai-ney seit Sonntag mit dem Berlin Today Award schmücken; den Kurzfilmpreis erhielt er für seine romantische Science-Fiction-Geschichte „Jonah and the Vicarious Nature of Homesickness“.

Wenn das Licht in den Kinosälen ausgeht, sind Glitter und Glamour schnell vergessen. Selbst Stars wie Pierce Brosnan, Leonardo DiCaprio oder Bollywood-Schauspieler Shah Rukh Khan haben dieses Mal Filme im Gepäck, die eine Welt aus den Fugen zeigen. Das Anprangern sozialer und politischer Missstände, die Ergründung extremer Charaktere sind nicht länger nur eine Sache für Independent- und Autorenfilmer.

Mit viel Aufmerksamkeit wurde etwa zum Start der Berlinale der Politthriller „Der Ghostwriter“ von Roman Polanski aufgenommen. Brosnan als britischer, an Tony Blair erinnernder Ex-Premier, der in Kriegsverbrechen verwickelt sein soll, und Ewan McGregor als sein Memoirenrevisor, der die Verschwörung aufdeckt und sein Leben riskiert – diese ausgeklügelte inszenierte Story überzeugte das Publikum des Wettbewerbs um den Goldenen Bären auf Anhieb. Khans Epos „My Name Is Khan“, das Anfeindungen gegen Muslime in den USA nach den Anschlägen vom 11. September 2001 thematisiert sowie DiCaprios und Martin Scorseses neues Werk „Shutter Island“, ein Gefängnisdrama über einen Mann mit hochkomplexer, von Paranoia geprägter Persönlichkeitsstruktur, laufen dagegen außer Konkurrenz.



Der deutsche „Räuber“-Regisseur Benjamin Heisenberg (rechts) mit seinen österreichischen Hauptdarstellern Andreas Lust und Franziska Weisz. Foto: dpa

Kultur-Kürzungen und die Frage, worum es eigentlich geht

Berlin – Die sich abzeichnenden drastischen Kürzungen in manchen Kulturretats der Länder und Kommunen stellen nach Auffassung des früheren Kulturstaaatsministers Michael Nau-

mann die Grundsatzfrage in einer Gesellschaft: „Für welchen Zweck macht man eigentlich Politik? Einzig und allein dafür, dass die Menschen in Sicherheit leben, nicht verhungern,

oder macht man Politik dafür, dass die Menschen glücklich in Sicherheit leben, frei sind und nicht verhungern. Diese Definition, was Glück und frei sein heißt, findet in letzter Instanz

auch nicht an den Universitäten, sondern in den Künsten statt.“ Der 68-jährige Publizist und frühere Verleger leitet seit Anfang Februar in Berlin die Redaktion des Magazins Cicero.

KULTURNOTIZEN

Drehbuchpreis für Autor und Regisseur Laske

Berlin – Der Deutsche Drehbuchpreis 2010 geht an den Autor und Regisseur Karsten Laske (Jahrgang 1965). Er erhält die Auszeichnung für sein noch nicht verfilmtes Drehbuch „Mein Bruder, Hitlerjunge Quex“. Anhand des authentischen Schicksals eines Heranwachsenden im kleinen Arbeitermilieu des aufgekommene Nationalsozialismus werde eine große Kinogeschichte erzählt, schreibt die Jury. Laske, der in Berlin lebt, ist Autor und Regisseur für Spiel- und Dokumentarfilme und erhielt 2005 den Grimme-Preis für die ARD-Doku-Reihe „Damals in der DDR“.

Peter Alward Intendant der Osterfestspiele

München – Der Brit Peter Alward wird neuer Intendant der Salzburger Osterfestspiele. „Peter Alward war unser Wunsch кандидат“, sagte die Salzburger Landeshauptfrau Gaby Burgstaller. Der 59-Jährige soll die Festspiele wieder in „ruhigere Gewässer“ führen und der Kunst zu ihrem Stellenwert verhelfen.

Das Tier im Menschen, das Menschliche im Tier

Kaiserhammer – „Gestatten Sie, ich bin ein Schaf...“, verkündet Werner Müller am Freitag, 20 Uhr, im Tanzsaal Kaiserhammer und präsentiert Fabeln und andere Tiergeschichten zum Vergnügen. Der Künstler lädt dazu ein, das Tierische im Menschen und das Menschliche im Tier zu entdecken. Dazu lebt und spielt er Fabeln, Gedichte und Texte von Äsop, La Fontaine, Krylow, Busch und Morgenstern in einer Mischung aus meisterlichem Körpertheater, Rezitation und Pantomime.

Berben und Ganz führen Deutsche Filmakademie

Berlin – Iris Berben und Bruno Ganz (Bild) sind das neue Präsidentenpaar der Deutschen Filmakademie. Sie treten die Nachfolge von Senta Berger und Günter Rohrbach an, die diese Position seit der Gründung der Filmakademie 2003



inne hatten. Berben sagte: „Die Schuhe sind sehr groß, in die man jetzt hinein wachsen muss, aber ich möchte mit Bruno gemeinsam wachsen.“ Die Nominierungen für den Deutschen Filmpreis werden am 19. März verkündet, verliehen werden die Lolas am 23. April.

Ausstellung von Kunst der fließenden Farben

Selb – „Ebru, die Kunst der fließenden Farben“ steht im Mittelpunkt einer Ausstellung, die am Freitag, 18 Uhr, im Paul-Gerhard-Haus in Selb eröffnet wird. Dabei geht es um die Kunst des Marmorierens – die alte zentralasiatische Technik des Malens auf dem Wasser. Gezeigt werden Arbeiten von Gülsefa Vural.

Avatar verteidigt seine Vorherrschaft im Kino

Hamburg – James Camerons Spektakel „Avatar – Aufbruch nach Pandora“ bleibt unangefochtener Spitzenreiter der deutschen Kinocharts. Daneben schafften es drei Neueinsteiger unter die ersten Fünf: Die Romantikkomödie „Valentinstag“ auf Platz zwei und der Fantasyfilm „Percy Jackson – Diebe im Olymp“ auf Platz drei. Den vierten Platz belegt der dritte Teil der türkischen Komödienreihe „Recep İvedik“ vor Guy Ritchies Literaturverfilmung „Sherlock Holmes“ mit Robert Downey Jr. und Jude Law auf Rang fünf.